

Die Geschichte der Bildstatistik in einer Ausstellung des Wien Museums

Text **Bernhard Schulz**



Zeichensprache

Was künstlichen Sprachen wie Esperanto nie gelang, haben Piktogramme mühelos geschafft: weltweit für (nahezu) jedermann verständlich zu sein. Sie geleiten uns durch fremde Bahnhöfe und Flughäfen oder lassen neue Geräte unfallfrei in Betrieb nehmen.

Nur, woher kommen sie? Vor einhundert Jahren wurde der Grundstein gelegt, als der Wiener Ökonom Otto Neurath das „Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum“ gründete. Im Roten Wien der Zwischenkriegszeit genoss Bildung für die davon bis dahin ausgeschlossenen Schichten, vor allem die Arbeiterschaft, hohe Priorität. Das Museum wollte daran mitwirken, politische und ökonomische Zusammenhänge verständlich zu machen. Neurath und sein Team, zu dem die Grafikerin Marie Reidemeister und später der Maler Gerd Arntz, Mitglied der Kölner Gruppe der *Progressiven*, zählten, entwickelten die *Wiener*

Methode der Bildstatistik mit an die eintausend Piktogrammen für alles und jedes. Neurath nannte die Bildstatistik in der späteren Emigration *Isotype* (International System of Typographic Picture Education). International verbreitete sich die Bildsprache sehr schnell, vor allem in der Sowjetunion wurde sie ausgiebig verwendet.

Das Wien Museum erinnert in einer konzentrierten Ausstellung unter dem Titel „Wissen für alle“ an die Geschichte der Wiener Piktogramme, begleitet von einem vorzüglichen, weiterführenden Katalog. In der Ausstellung gezeigt werden zahlreiche Tafeln etwa zur Bevölkerungsentwicklung, zur Kindersterblichkeit oder der Motorisierung in Europa und USA – kurz, zu allem, das sich in Bildsymbolen fassen ließ. Scheinbar komplizierte ökonomisch-soziale Zusammenhänge lassen sich mit entsprechenden Piktogrammen verdeutlichen, und darum ging es Neurath – der,

1882 geboren, selbst aus einem Akademikerhaushalt stammte –, nämlich politisch relevante Zusammenhänge *für alle* und zumal die Bewohner des sozialdemokratischen Wien aufzuzeigen. 1930 erschien dazu ein aufwendiger Bildatlas im Großformat mit einhundert Tafeln, heute eine bibliophile Rarität ersten Ranges.

1934 kam der Austrofaschismus an die Macht, Neurath musste nach Großbritannien emigrieren und baute zusammen mit seiner Ehefrau Marie Reidemeister eine Publikationsreihe auf, die zwar wiederum in Bildsprache, aber längst nicht mehr so konstruktivistisch vereinfacht wie die *Arntz'schen Piktogramme* Allgemeinbildung vermittelte. 1945 starb Neurath, seine Frau führte das von ihm gegründete Isotype-Institut noch Jahrzehnte weiter. Die Piktogramme aber und das Denken in Bildformeln sind weltweites Allgemeingut geworden.

Wissen für alle. Isotype – die Bildsprache aus Wien
Wien Museum, Karlsplatz 8, 1040 Wien
wienmuseum.at
Bis 5. April
Der Katalog (Hirmer Verlag) kostet 45 Euro

Oben: Grafischer Prozess der Piktogramme, 1932; Bildstatistik über die Wohndichte in Großstädten aus dem Band „Gesellschaft und Wirtschaft: bildstatistisches Elementarwerk“, Leipzig: Bibliographisches Institut, Marie Reidemeister (später Neurath), 1930
Fotos und Abb.: Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading, UK

Nadin Heinich, Gründerin von Architecture Matters, über die Konferenz, die am 15. und 16. April in München stattfindet



Foto: Heinrich Völkel

Architecture Matters feiert zehnjähriges Jubiläum. Anlass für eine Rückschau?

Man hält inne – nicht nur, weil bei der Konferenz die Zehn steht, sondern auch, weil man selbst älter wird. Und man stellt fest: Die Branche ist erstaunlich langsam. Ich halte es weiterhin für richtig, unterschiedliche Seiten zusammenzubringen, so wie wir das seit 2016 machen. Aber ich sehe wenig Bewegung. Viele erkennen die Herausforderungen, auch dass der Berufsstand der Architekten an Einfluss verliert. Doch zu selten ist die Bereitschaft da, wirklich aufeinander zuzugehen, die eigene Komfortzone zu verlassen, gemeinsam Neues auszuprobieren.

Sie waren für die kommende Stadtbauwelt, die im Vorfeld der Konferenz erscheint, viel in Osteuropa unterwegs, zuletzt in der Ukraine. Hat das Ihren Blick verändert?

Ich war mehrmals in Odesa, u.a. vergangenen Dezember, während eines der seit Kriegsbeginn schwersten Angriffe Russlands auf die Stadt. Erst vor Ort habe ich verstanden, wie sehr sich dieser Krieg gegen die Zivilbevölkerung, gegen Kultur und Identität der Ukraine richtet. Dabei habe ich bei Weitem nicht das Schlimmste gese-

Wer Wo Was Wann

Digital und dreitägig Der *DGNB Jahreskongress* findet vom 3. bis 5. März erstmals online statt. Es steht die nachhaltige Zukunft des Bau- und Immobiliensektors im Vordergrund. Zusätzlich werden verschiedene Perspektiven zu Klimaschutzstandards gezeigt und über die Risiken und die Resilienz des Klimawandels gesprochen. Kostenlos teilnehmen unter dgnb.de

Gold für Níall McLaughlin Die *RIBA Royal Gold Medal* geht 2026 an einen irischen Architekten. McLaughlin erhält den Preis als Denker, Schreiber und Lehrender sowie für seine Bauwerke, die Beständigkeit und Feingefühl für Orte, Material und Handwerk bezeugen (Bauwelt 21.2024). riba.org

Verantwortung übernehmen in unsicheren Zeiten

hen. Luftalarm ist vor allem im Winter so häufig, dass man ihn meist ignorieren muss, man kann nicht vier Jahre im Keller leben. Die meisten Menschen haben keinen Schutzraum, sie müssen einfach hoffen, dass die Luftabwehr so viele Drohnen wie möglich abschießt.

Wenn man nachts im Stadtzentrum die Luftabwehr hört, fragt man sich irgendwann: Warum greifen die Russen permanent eine Stadt an, in der vor allem Zivilisten leben? Die Antwort ist erschreckend einfach: weil sie es können, weil sie es wollen. Und weil niemand sie aufhält. Trotz unzähliger Sanktionspakete fliegen weiter Drohnen, voll mit westlichen Bauteilen, die nicht mehr direkt nach Russland, sondern über Umwege geliefert werden. Diese Realität ist schwer zusammenzubringen mit dem, was ich hier in Deutschland wahrnehme: die große Diskrepanz zwischen Reden und Handeln. Wir leben privilegiert – und unterschätzen die neue Unsicherheit.

Für mich war der Angriff Russlands auf die Ukraine eine Zäsur. Ich komme aus Leipzig, bin noch in dieser kleinen DDR geboren. Die Montagsdemonstrationen und der Mauerfall waren Teil meiner Jugend – ein Moment der Öffnung. Jetzt habe ich das Gefühl, die Welt bewegt sich rückwärts. Autoritäre Kräfte gewinnen an Einfluss. Das bleibt nicht ohne Folgen, auch für die Architektur. Die Fragen „Für wen bauen wir? Wer entscheidet?“ stellen sich neu.

Welche Rolle spielt Architecture Matters in diesem Kontext?

Die New Yorker Architektin Liz Diller ist dieses Jahr zu Gast. Sie sagt klar: Architekten dürfen nicht am Rand stehen, sie müssen „am Tisch sitzen“, Verantwortung im Zentrum übernehmen. Doch sobald man unbequeme Themen öffentlich

diskutiert – etwa mit Entwicklern und Kapitalgebern –, wird schnell in einen simplen Konfrontationsmodus geschaltet, in dem es vor allem darum geht, die eigenen Vorurteile bestätigt zu sehen. Gerade Akteure der Stadtentwicklung mit Kapital und Einfluss könnten mehr zum Gemeinwohl beitragen. Natürlich geht es um Rendite – und es muss möglich sein, darüber offen zu sprechen. Aber es muss ebenso selbstverständlich um gesellschaftliche Verantwortung gehen.

Das Konferenzmotto lautet „How to Connect to an Uncertain Future?“. Was heißt das konkret?

Zunächst: Resilienz weiter zu denken. Nicht nur als Anpassung an den Klimawandel, sondern auch als Widerstandsfähigkeit gegenüber geopolitischen Bedrohungen. Wo sind unsere Städte am stärksten verwundbar? Was bedeutet der Schutz kritischer Infrastruktur für Planung und Stadtentwicklung? Reinier de Graaf etwa analysiert seit Jahren die ökonomischen und politischen Bedingungen des Bauens. Liz Diller steht für eine kulturelle Haltung, die auch in unsicheren Kontexten Verantwortung übernimmt. Carlo Ratti bringt die technologische Perspektive ein: Welche Rolle kann Technik spielen, um auf veränderte Bedingungen zu reagieren? Der Krieg in der Ukraine ist Ausdruck einer sich neu sortierenden Weltordnung – auch das transatlantische Verhältnis verändert sich gerade. Vor diesem Hintergrund müssen wir über Stadt, Architektur und Verantwortung sprechen. Und darüber, wie wir aus der eigenen Blase heraustreten.

Das Gespräch führte Jan Friedrich

Anmeldung auf: architecturematters.eu



Revalu fördert Experimente Die von der Architektin Regine Leibinger ins Leben gerufene *Experimental Foundation* fördert klimabewusste Lösungsansätze und lobt einen Open Call bis zum 2. März aus. Sie richtet sich an alle Planende, die zu einem grundlegenden nachhaltigen Wandel im Bausektor beitragen und stärkt Strategien für regenerativen Materialien. *Revalu* ist eine kostenlose Online-Plattform die Projektbeteiligte unterstützt bessere Materialentscheidungen

zu treffen und CO₂-arme Alternativen sichtbar zu machen (Fotos: © Amorim (links), © EcoCocon). Nachzulesen auf revalu.io

Neue Fachkonferenz für Hotelwesen Die *Green Hospitality Conference* widmet sich der nachhaltigen Bauplanung und dem Betrieb von Hotels. Am 14. März sind in Hamburg alle Planungsbeauftragte sowie Investoren und Hotelbetreiber eingeladen, um sich über soziale Kompetenzen im Hotelwesen auszutauschen. Neben strategischen Ansätzen für ESG-konforme Hotelprojekte, werden auch konkrete Lösungen und Best Practice-Beispiele vorgestellt. Zur Anmeldung green-hospitality.com